

Advertorial

Social Media für die Projektkommunikation

Social Media hat nicht ohne Grund so schnell so weite Verbreitung gefunden: Viele Funktionen, gerade was den Austausch innerhalb von Gruppen betrifft, werden als bestechend praktisch erlebt, deutlich besser als etwa E-Mail. Da liegt die Frage nahe, ob und wie Projektteams von dieser Kommunikationsform profitieren können. Christian Kotzbauer, Director Germany des PM-Software-Herstellers Genius Inside, erläutert, wie eine an Social Media angelehnte "Social Collaboration" im Projekt gelingen kann.

Herr Kotzbauer, Sie haben für Ihre PM-Software ein Modul für Social Collaboration und Teamarbeit entwickelt, das sich in der Funktionalität an soziale Netzwerke anlehnt. Was war Ihre Motivation?

Zum einen haben wir, wie viele andere PM-Experten auch, immer wieder die Erfahrung gemacht, wie wichtig eine gelungene Kommunikation für Projektteams ist, und haben deshalb grundsätzlich ein Augenmerk auf dieses Thema. Zum anderen haben wir festgestellt, dass viele, vor allem jüngere Projektteammitglieder aktiv nach kollaborativen Kommunikationsmöglichkeiten fragen, wie sie sie in ihrem Privatleben und ihrem Studium einsetzen. Sie wünschen sich für ihr Projekt eine Mischung aus klassischem Projektmanagement und Tools zur elektronischen Kommunikation, wie sie sie aus Facebook und anderen Plattformen kennen.

Sind es bestimmte Kundengruppen, z.B. bestimmte Branchen, die besonderes Interesse zeigen?

Wir haben unsere soziale Pinnwand im Frühjahr 2012 auf einem Kundentreffen vorgestellt und die Erfahrung gemacht, dass das Interesse so gut wie gar nicht von der Branche oder einem bestimmten Unternehmenstyp abhängt. Es hat mehr mit der Unternehmenskultur und mit dem Alter der Beschäftigten zu tun.

Welche Features sollte eine Kollaborationsplattform im Projektmanagement nach Ihrer Erfahrung bieten bzw. welche Features werden besonders gut angenommen?

Das wichtigste Ziel ist es, von der unübersichtlichen Informationsflut wegzukommen. Vor allem das Wissen, das in E-Mails steckt, ist normalerweise nicht in die Dokumentenablage integriert und so geht viel verloren. Bei der E-Mail-Kommunikation kämpft in der Regel jeder mit seiner eigenen Ablage und kaum jemand gelingt es, hier eine gute Systematik zu finden. Nicht Involvierte haben keine Chance, an dem enthaltenen Wissen teilzuhaben. Wer ein Social-Media-Tool konsequent anwendet, schreibt keine E-Mails mehr, sondern postet eine Nachricht an die Leute, die direkt betroffen sind, oder stellt eine Information auf seine Pinnwand und macht sie darauf aufmerksam, bittet um Kommentierung etc. Andere Kolleginnen und Kollegen, die sich für das Thema interessieren, können die Informationen aber ebenfalls lesen und vor allem: Alle diese Beiträge sind über die Suchfunktion auffindbar.

**Christian Kotzbauer**

hat als Direktor von Genius Inside Deutschland die Verantwortung für das Geschäft in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Er bringt langjährige Projekt- und Prozessmanagement-Erfahrung und sehr fundierte Cloud-Kenntnisse mit in das Unternehmen ein.

Zurück zu Ihrer Erfahrung, dass Jüngere die Social-Media-Kommunikation stärker nachfragen. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Kommunikationsformen auseinanderentwickeln? Wie holen Sie die Menschen ab, die bisher nicht in Facebook und ähnlichen Plattformen aktiv sind?

Erfreulicherweise ist unsere breite Erfahrung: Egal, welche Social-Media-Erfahrung Projektmitarbeiter haben. Wer die Plattform kennenlernt, ist meist gerne mit dabei. Die wesentlich bessere Bewältigung der Informationsflut wird gerade von den Neueinsteigern als Quick Win erlebt, die bisher nur E-Mail als elektronische Kommunikationsform kannten. Zudem fällt beim unternehmensinternen Einsatz von Social Media ja der Hauptvorbehalt weg, den viele gegenüber Plattformen wie Facebook haben: Es gibt keine Abtretung von Rechten an irgendwelche anonymen Firmen, von denen man nicht weiß, was sie mit den Daten machen. Die Daten bleiben im Unternehmen und jeder weiß, wer was sehen kann und kann das auch selbst steuern. Aber dennoch: Niemand sollte zur "Pinnwand-Kommunikation" gezwungen sein.

Das ist ein interessanter Aspekt: Wie kann die Kommunikation im Team funktionieren, wenn ein Teil der Leute über eine soziale Plattform kommuniziert und der andere nicht?

Wichtig für die Akzeptanz ist es, dass es kein Entweder-oder gibt. Bei unserem System kann man sich das neue Tool auch eine Zeit lang anschauen und dann mitmachen. Konkret funktioniert das so: Wenn ein Mitarbeiter etwas auf seiner Pinnwand postet, z.B. eine Bitte um Feedback oder einen Bericht, erhalten alle Kollegen eine entsprechende Nachricht im Social Collaboration Tool. Wer will, kann sich diese Nachricht aber auch als ganz normale E-Mail z.B. ins Outlook schicken lassen und diese von da aus beantworten. Währenddessen füllt sich aber die persönliche Pinnwand mit Informationen – jeder hat eine Pinnwand, das ist integraler Bestandteil der Software – und das heißt, dass man jederzeit einsteigen kann, wenn man Lust dazu hat. Manche lassen sich dann eine Zeit lang parallel noch alles über E-Mail schicken, irgendwann schalten die Meisten aber diese Funktion ab.

Kommt die gute alte Newsgroup bzw. das Wissensforum auch wieder zurück?

Wir bieten die Möglichkeit für Foren an, aber kaum jemand nutzt sie und wenn, kommen sie oft nicht richtig zum Laufen. Meiner Ansicht nach liegt das unter anderem an der hohen Arbeitsbelastung. Kaum jemand hat Zeit zu schauen, ob in dem einen oder anderen Forum jemand seine Hilfe braucht.

Es ist wirklich die Mischung aus persönlicher Ansprache von Kollegen verbunden mit allgemeiner Sichtbarkeit bzw. Transparenz der Information, die am wirksamsten ist.

Wenn die Social-Media-Plattform gut angenommen wird – kann sie das Berichtswesen ersetzen?

Nein, das sehe ich nicht so. Die Aufgabe, den unterschiedlichen Stakeholdern die für sie relevanten Informationen komprimiert zu liefern, bleibt. Vielmehr unterstützt Social Media das Berichtswesen. Denn zum einen hat der Verantwortliche immer aktuellen Zugang zu allen Informationen und zum anderen erleben wir, dass sich der Kommunikationsstil verbessert: Man kommt schneller auf den Punkt, formuliert kürzer und prägnanter.

Kann die Social-Media-Plattform im Projekt die persönliche Kommunikation ersetzen bzw. besteht die Gefahr, dass die Leute das irrtümlich so sehen?

Erste Frage: definitiv nein! Das persönliche Gespräch, sei es per Telefon, Skype oder face-to-face ist in vielen Situationen absolut wichtig! Generell erleben wir dieses Problem aber eher als Herausforderung bei der Einführung von PM-Software allgemein. Da muss man aufpassen, dass die Leute nicht glauben, durch Tools und Workflows wird der persönliche Austausch überflüssig. Speziell durch die Nutzung von Social Media erleben wir das kaum. Vielmehr bietet die Transparenz dieser Plattform die Chance – und die wird nach unserer Erfahrung auch angenommen – dass die persönliche Kommunikation effizienter wird, weil die Leute besser vorbereitet sind.

In welche Richtung geht die Weiterentwicklung Ihres kollaborativen Angebots?

Wir liefern diese Funktionalität als integralen Bestandteil unserer PM-Software aus, also jeder bekommt sie. Für viele Neueinsteiger ist sie ein Hauptkriterium, sich für unsere Software zu entscheiden. Aber auch viele Altkunden berichten uns, dass sie die elektronisch gestützte Möglichkeit zur kollaborativen Zusammenarbeit nutzen. Diese unerwartet hohe positive Resonanz hat uns motiviert, das Tool kontinuierlich weiterzuentwickeln. In der kommenden Version 3 wollen wir eine Art

"Social Dashboard" realisieren, das z.B. auch Aufgaben und Meilensteine anzeigt. Dann sieht jeder gleich in seiner

Anwendung, was er geleistet hat und was er als Nächstes zu tun hat, aber auch, was bei den anderen ansteht.

Herr Kotzbauer, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Elisabeth Wagner.

Kontakt:

GENIUS INSIDE AG, Bregenzer Straße 73, 88131 Lindau, Deutschland, Tel.: +49 (0) 8382 274451-0,
Fax +49 (0) 8382 274451-1, sales_de@geniusinside.com , www.geniusinside.de